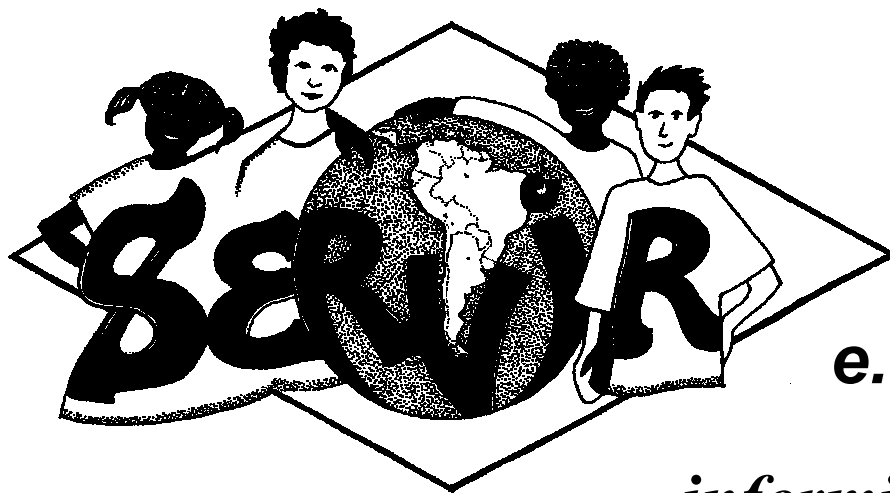


Der



e.V.

informiert



Anselmo Müller – ein Nachruf

Zu Weihnachten 2010 schickte Bischof Anselmo Müller noch eine nette elektronische Weihnachtspostkarte. In einem Telefonat im Januar erzählte er von seinen Plänen. Nach dem etwas unfreiwilligen Umzug aus seinem lange geplanten Alters-Ruhe-sitz im Norden der Diözese Januária zurück in seine Heimat in Rio Grande do Sul fühlte er sich sehr wohl. Er wohnte direkt gegenüber dem mit ihm eng befreundeten lokalen Bischof und konnte so seiner gewohnten Tätigkeit „Massen-Firmungen“ allerorten nachgehen. Auch gesundheitlich hatte er sich gefangen. Zu

seinem Wohlbefinden trug nicht zuletzt auch eine Runderneuerung seiner Zähne bei. Endlich konnte er wieder Churrasco essen, dieses unvergleichliche brasilianische Grillvergnügen, das er auch gerne selbst seinen Gästen zubereitete. Dann ging alles sehr schnell. Am 24. März erhielten wir von Geraldo, unserem guten Engel aller Servir-Reisen, die Nachricht, dass Dom Anselmo am frühen Morgen im Krankenhaus nach einer mehrstündigen Operation gestorben ist.

Dom Anselmo Müller hat seine Wurzeln in Deutschland. Sein Urgroßvater kam als 4-jähriges Kind zusammen mit seinen Eltern von Kreuznach nach Brasilien. Dort lebten alle nachfolgenden Generationen bis hin zu seinen Eltern in einer quasi rein deutschen Enklave. Selbst die Schule war deutsch. Erst 1940 wurde im offensichtlichen Zusammenhang mit den politischen Verhältnissen das Deutsch Sprechen verboten.

So ist es kein Wunder, dass die Verständigung mit dem Bischof für uns über die ganze Zeit kaum ein Problem war, wobei sich stets eine historische Komponente hinzugesellte. Sein Deutsch ist ein in der Zeit eingefrorener Hunsrückdialekt aus dem 19. Jahrhundert, der so heute sicher nicht mehr gesprochen wird. Auch sein Liedgut, schöne uralte deutsche Volkslieder, die er immer wieder mal vortrug, kennt heute kaum noch jemand.

Fast 10mal war er zu Besuch auf MK. Stets konnte er die Schüler spätestens dann begeistern, wenn sich das Thema dem Fußball zuwandte. Eine Schülerin fasst ihre Eindrücke zusammen: „Es war ein interessanter Besuch. Der Bischof hat uns über das Projekt in Brasilien erzählt, wie viel Geld zusammen gekommen ist und wie viele Straßenkinder es gibt. Er erzählte auch über die Fußballmannschaft und den Regenwald. Manchmal war es richtig lustig, weil man kaum etwas verstand. Er wusste fast auf jede Frage eine Antwort. Er sagte, dass er 71 Jahre alt ist und schon 18 Jahre Bischof.“

So umgänglich wie mit den Schülern konnte ihn jeder erleben, immer gesellig und lebensfroh. Ernst wurde er nur dann, wenn es um die Situation in seiner Diözese ging. Unermüdlich setzte er sich dort für die Verbesserung der Situation der Armen ein. Todesdrohungen waren nicht selten, wenn er in der Auseinandersetzung von Kleinbauern mit Großgrundbesitzern Rechtsmittel bereit stellte. Die Existenz der häufig mittellosen Kleinbauern ist schnell zerstört, wenn sie keinen Rechtsbeistand finanzieren können. Wir wurden Zeuge, wie er nach der großen Überschwemmungskatastrophe im Frühjahr 1992 den Bauern am Ufer und auf den Inseln des Rio São Francisco unbürokratisch half, indem er ihnen das Saatgut zur Verfügung stellte, das sie für einen Neuanfang brauchten. Eine Sonderaktion an MK, die über 10.000 € zusammenbrachte, machte es möglich. Immer wieder hörten wir in Gesprächen mit den Armen: „Ohne den Bischof würden wir nicht mehr leben.“

Fazenda Picos, Icarai de Minas, Santo Agostinho, Manga – all das sind kleine Orte, die sich in den letzten Jahren vor allem durch die Zuwanderung von mittellosen Bauern explosionsartig vergrößert haben. Hier hat der Bischof in enger Zusammenarbeit mit der „Pastoral da Criança“ (PDC) und dem „Movimento sem Terra“ (MST) beim Errichten von Infrastruktur – Wasserversorgung, Straßen usw. – geholfen. Vor allem aber errichtete er mit unserer finanziellen Hilfe in fast allen diesen Siedlungen Versorgungszentren für Kleinkinder und Jugendliche, die dem Servir vergleichbar sind. Auch die Kinderkrippen „Nossa Senhora Aparecida“,

„Divina Providencia“ und andere sind Einrichtungen, die unter seiner Mitwirkung entstanden oder aber erweitert wurden.



So kannten wir ihn – 30 Minuten nach der Firmung im Haus eines Freundes

Auch wir verdanken dem Bischof viel. Ein Hilfsprojekt wie den Servir e.V. an einer Schule erfolgreich zu etablieren ist nur dann möglich, wenn die beteiligte Schulgemeinde den Eindruck gewinnen kann, dass die Hilfe auch die Adressaten erreicht. Die Adressaten aber sind Kinder und Familien in Januária, die in ärmsten Verhältnissen leben. Da kommt man so einfach nicht dran. Sie erreicht man erfolgreich nur dann, wenn auf der anderen Seite absolut vertrauenswürdige Partner sind, die noch dazu die notwendige Sensibilität und Autorität besitzen, die Gelder effektiv einzusetzen. Das wurde vor allem auch dadurch erleichtert, dass der Bischof auf Grund seiner Position den Überblick über die soziale Situation in seiner Diözese hatte.

Sein plötzlicher Tod hat uns tief erschüttert, ja längere Zeit gelähmt. Auch nach seiner Emeritierung als Bischof von Januária hatte er uns geholfen, wenn immer es „Kommunikationsprobleme“ gab, ob in der Vorbereitung der Brasilienfahrt letzten Jahres, beim Geldtransfer oder sonstigen Angelegenheiten, immer war er zur Stelle. Er war der Fels auf dem wir unsere Projekte in Brasilien bauten.

Auf der Suche nach der Zukunft

Jedem, der die Ausführungen bis hierhin aufmerksam verfolgt hat, ist zwischen den Zeilen sicher nicht verborgen geblieben, dass der Servir e.V. ein Jahr nach seinem 25-jährigen Jubiläum ein großes Problem hat: Wie soll es weitergehen? Nach der Schockstarre, die uns nach dem Tod von Bischof Anselmo Müller für Wochen lähmte, wurde klar, dass es in der Zusammenarbeit mit Brasilien einschneidende Änderungen geben wird. Nach kurzzeitiger Hoffnung, dass es zu einer vergleichbar engen und vertrauten Zusammenarbeit mit dem neuen Bischof von Januária, Dom José Moreira, kommen könnte, haben wir inzwischen eingesehen, dass diese Hoffnung sich nicht erfüllen wird. Der kurzzeitig aufgeflammete E-mail-Kontakt brach ebenso abrupt ab, wie er begann.

Wie es weiter geht, ist zur Drucklegung dieses Berichtes noch nicht ganz klar. Sicher ist nur, dass wir unsere beiden Kernprojekte, die Kindertagesstätte Servir und die Säuglingsrettungsstation, weiter unterstützen werden. In beiden Projekten sind die Schwestern von der Göttlichen Vorsehung engagiert. Das beutet eine gewisse Kontrolle und der Geldtransfer kann sicher und verlustfrei über den Mutterorden in Münster geleistet werden. Die beiden genannten Projekte waren aber auf die Jahre gesehen nur ein kleiner Teil unserer Tätigkeitsfelder. Jedes Jahr hatte der umtriebige Anselmo mit unserer Hilfe neue Projekte in Angriff genommen, die mit dem Pequeno Davi und Servir vergleichbar waren. Diese Projekte fehlen jetzt.

Wir haben uns nach reiflicher Überlegung entschieden, auf dem Afrikanischen Kontinent nach einem neuen Partnerschaftsprojekt Ausschau zu halten. Wesentliche Kriterien waren dabei, dass es sich um eine kleinere Schule im Aufbau oder der Erweiterung in einem Armenviertel handelt und dass die Schüler in einer der Sprachen unterrichtet werden, die auch an unserer Schule zum Unterrichtsprogramm gehört. So wird auch ein direkter Austausch via E-mail zwischen Klassen und Einzelschülern möglich. Wir hoffen auf diese Weise, den Partnerschaftsgedanken zu beleben. Auch eine Reisemöglichkeit für Schülergruppen sollte es weiterhin geben, das bedeutet, dass das Projekt in einem Land liegen sollte, das zu den politisch stabilen zählt und wo die Gefahr an Leib und Leben für die Schülerinnen und Schüler möglichst gering ist. Das gilt insbesondere auch im Hinblick auf die gängigen Tropenkrankheiten.

Im Frühjahr hatten wir für einen Vormittag Erzbischof Simon Ntamwani aus Burundi an der Schule. Er war gerade zu Besuch in seiner deutschen Partnergemeinde St. Godehard bei Krefeld. Gerne folgte er unserer Einladung. Sein Vorschlag: die Unterstützung bzw. den Ausbau einer größeren Berufsschule in Gitega nahe der Hauptstadt Bujumbura.

In den Sommerferien besuchten wir Prof. Sayer, den Geschäftsführer des Missionswerkes Misereor in Aachen. Er hatte von unserem Anliegen anlässlich seines Besuchs an unserer Schule gehört und in der Vorbereitung des Gesprächs mehrere Referatsleiter angesprochen. In dem fast dreistündigen Gespräch wurden die unterschiedlichsten Aspekte eines zukünftigen Projektes ausführlich diskutiert. Sein Vorschlag, den er uns mit auf den Heimweg gab, war der Aufbau einer Schule im untersten Zipfel von Liberia.

Auch bei den Salesianern Don Boscos, mit denen uns die beispielhafte Spendenaktion für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Haiti verbindet, wurden wir vorgestellt. Die Verantwortliche bereiste im Herbst dieses Jahres für mehrere Wochen Afrika, unser Anliegen mit im Gepäck. Sie sprach mit Projektpartnern in Ghana und Kenia und klopfte sie auf ihre Bereitschaft ab, mit uns in unserem Sinne zusammenzuarbeiten. Vor wenigen Tagen besuchten wir sie in Bonn.

Unsere Wahl war nicht einfach. Doch letztlich gaben die Kriterien Sicherheit, Zukunftsfähigkeit und die Einsatzfähigkeit von „Arbeitsbrigaden“ unserer Schüler vor Ort den Ausschlag. Burundi und Liberia gelten noch als politisch relativ unsicher. Beide Länder tragen schwer an den Folgen der Bürgerkriege im letzten Jahrzehnt. Selbst profunde Kenner der Situation vor Ort konnten uns nicht sagen, ob es zu der Schule im Süden Liberias in absehbarer Zukunft eine Telekommunikationsmöglichkeit geben wird. Große Teile der Straßenverbindung zur Hauptstadt sind Sandpisten. In den Sommerferien herrscht dort Regenzeit – Schülereinsätze unmöglich.

Es bleiben die Schulprojekte der Salesianer in Ghana und Kenia. Unser Favorit ist das Schulprojekt in Makuyu, ca. 60 km nördlich von Nairobi. Sie ist die kleinste der drei in Frage kommenden Einrichtungen. Mehr darüber im Bericht von Teresa Rettler (s.u.).

Neues aus der Kindertagesstätte Servir

Im September erhielten wir einige E-mails von Schwester Neuza. Sie gehört zum „Orden von der Göttlichen Vorsehung“ und ist Mitglied im Vorstand der Kindertagesstätte. Sie hatte nichts oder nur wenig Gutes zu berichten. Unter anderem hat die Stadtverwaltung Mitte des Jahres die Gehälter fast aller Kursleiter gestrichen. So finden ab Juni dieses Jahres die meisten Kurse wie Tanzen, Karate, Capoeira, Informatik und Theater nicht mehr statt. Das Ganze ist, so vermutet Schwester Neuza, der Politik geschuldet. Im nächsten Jahr finden Bürgermeisterwahlen statt. Nach den Wahlen, hofft sie, und so zeigt die Erfahrung, wird alles wieder besser. Einer der wenigen positiven Lichtblicke ist der „Kleine Radiosprecher“, ein Kurs für Jugendliche aus dem Servir. Ein professioneller Radiosprecher hat sich angeboten, interessierte Jugendliche ohne Honorar zu kleinen Radiosprechern auszubilden. Sie sollen vor allem den Nachwuchsbedarf im hauseigenen Sender decken, den vor einigen Jahren die Patres von der Heiligen Familie auf dem Gelände der Kindertagesstätte finanziert und eingerichtet haben. Seitdem sendet Radio Servir täglich einige Stunden; die Werbeeinnahmen tragen zur Finanzierung der Kindertagesstätte bei.

Wir haben im letzten Jahr ein wenig gezögert, die technischen Voraussetzungen zur Durchführung dieses Kurses zu finanzieren (ca. 1.000 Euro für Mikrofone, Aufnahmegerät und Mischpult). Aber Schwester Neuza hat uns mit ihrer Begeisterung für das Projekt mitgerissen. Inzwischen konnte sie uns stolz eine erste 30-minütige Sendung per E-mail zukommen lassen. Diese hat uns sehr beeindruckt. Zwar werden sicherlich, wenn überhaupt, nur wenige außerhalb von Radio Servir bei einem Sender unterkommen, aber die Selbstsicherheit, die die Kursteilnehmer im Rahmen der engen Teamarbeit gewonnen haben, ihre deutlich erhöhte Artiku-

lations- und Kommunikationsfähigkeit, werden bei jeder Bewerbung, in welchem Arbeitsfeld auch immer, ein Vorteil sein.



Der „Kleine Radiosprecher“ – Ein Kurs für den Nachwuchs von Radio Servir

Vom 21. bis zum 23. Oktober fanden in Januária mehrere Veranstaltungen statt, um Kapital für die Kindertagesstätte aufzubringen. Die Resonanz bei der Bevölkerung war groß, die Veranstaltungen ein voller Erfolg.

Und trotzdem reicht das Geld nicht; die Gehälter für die Kursleiter müssen von außen geschultert werden. Die wichtigsten davon sind:

Schulische Begleitung	In diesem Kurs werden die Jugendlichen nach der Schule bei ihren Hausaufgaben betreut. Der Kurs ist insbesondere für diejenigen wichtig, deren Eltern selbst nicht zur Schule gegangen sind und deswegen ihren Kindern nicht helfen können.
Capoeira	Dieser Tanzsport ist ursprünglich entstanden als tödliche Körperwaffe der Sklaven im Kampf gegen die Willkür ihrer Herren. Er stärkt in sportlicher Weise das Selbstwertgefühl der Kursteilnehmer, ein sehr wichtiger Aspekt, da die Betroffenen sich in ihrem heimischen Umfeld an den Rand der Gesellschaft gedrängt sehen. Das gewonnene Selbstvertrauen hält viele vom Abrutschen in die Kriminalität fern.
Kunst	Ein täglich vierstündiger Kurs, bei dem die Förderung musischer Fähigkeiten im Vordergrund steht. Eine Maßnahme, die den Teilnehmern in ihrem häufig sehr bescheidenen zu Hause zwischen Hühnern und Latrine in der Regel nicht geboten werden kann.
Theater	Wie auch an unserer Schule zu beobachten hat das Einüben und Spielen von Rollen in einer Gruppe großen Einfluss auf die Entwicklung der Persönlichkeit.

Fast alle Kurse finden in zwei Schichten und häufig zweistündig am Tag statt – vormittags und nachmittags. Die Teilnahme richtet sich nach den für den einzelnen Schüler gültigen Unterrichtszeiten.

Bis auf den ersten Kurs mag man schnell zu dem Schluss kommen, die restlichen Kurse sind verzichtbar. Man übersieht dabei, dass Servir nicht nur die Funktion hat, Jugendlichen aus ärmsten Verhältnissen in einem gemeinsamen Treffpunkt tagsüber ein alternatives zu Hause zu geben. Die Zeit, die sie im Servir verbringen, kann genutzt werden, durch geeignete musische und sportliche Aktivitäten ihre häufig vielfältig verletzten Seelen zu heilen, sie zu Persönlichkeiten heranzubilden, die ihr Leben in einem harten Umfeld meistern können. Bleibt zu hoffen, dass die Stadtverwaltung nach der Wahl ihre Unterstützungszahlungen wieder aufnimmt und Servir nicht das gleiche Schicksal erlebt, wie viele andere soziale Einrichtungen, die Bischof Anselmo Müller aufgebaut hat. Bei diesen stellte die Stadt die Finanzierung der Gehälter und Verpflegung ein, die Einrichtungen zerfallen.

Ein Dankesbrief von Frau Vanda

Bei unserem Besuch im letzten Jahr stellte uns Schwester Neuza bei passender Gelegenheit die gesundheitliche Situation von Frau Vanda Mota vor. Sie hilft seit über 25 Jahren immer wieder aushilfsweise in der Küche der Kindertagesstätte. Ihr Lohn in dieser Zeit war stets ein Bruchteil des Salário Mínimo, jenes landesüblichen Minimallohns, von dem man nicht leben und nicht sterben kann. Seit längerem leidet sie an einer Augenkrankheit, die, wenn sie nicht behandelt wird, zu Blindheit führt. Schwester Neuza bat uns zu helfen. Wir haben kurze Zeit überlegt, ob eine Hilfe über den Verein zulässig sei, waren uns dann aber schnell einig, dass diese Frau, die sich immer in aufopferungsvoller Weise für Servir eingesetzt hat, unsere Hilfe verdient. Anfang dieses Jahres wurde sie operiert.

Hier ein Auszug aus dem Dankesbrief vom September dieses Jahres:

... Hiermit möchte ich für meine Augenoperation danken. Die Operation war erfolgreich, wurde aber nur an einem Auge durchgeführt, weil die Kosten für eine weitere Operation zu hoch sind. Trotzdem, mein Leben hat sich komplett zum Besseren verändert. Heute kann ich wieder lesen und meine Arbeiten besser ausführen. Ich danke Gott dafür, dass er Euch in mein Leben gebracht hat. Ohne diese Hilfe hätte ich nie die finanziellen Voraussetzungen gehabt, die Operation durchzuführen zu lassen. Möge Gott Euch doppelt so viel geben, wie Ihr für mich getan habt. Ich bin sehr dankbar. Wenn Ihr mich jemals braucht, könnt Ihr auf meine bescheidene Hilfe zählen.

Danke!

Vanda Mota



Neuza und Vanda

Fröhliche Menschen trotz Not und Katastrophen

Ein Bericht von Teresa Rettler (ehemalige MK-Schülerin)

Seit dem 22. August 2011 lebe ich als Don Bosco Volunteer bei den Salesianern in Makuyu. Das Don Bosco Centrum in Makuyu, das etwa 60 km nördlich von Nairobi gelegen ist, besteht aus einem Kindergarten, einer Grund- und weiterführenden Schule, einem Ausbildungszentrum, einer kleinen Krankenstation, einer Farm, dem Salesianer- und dem Salesianerschwesternorden und der Gemeindekirche mit dem Gemeindebüro. Dieses betreut etwa 13 Orte in der Umgebung. Außerdem gibt es hier eine sogenannte Boarding School. Dieses Internat ist ein neues Zuhause für etwa 40 Jungen und junge Männer, die oft aus sehr schwierigen familiären Situationen kommen, zum Teil ohne Eltern aufgewachsen sind oder als Straßenkinder in Nairobi gelebt haben.



Einmal als Europäer hier barfuß spielen! – der Bolzplatz von Don Bosco Makuyu

In Don Bosco Makuyu können dank der Hilfe der Salesianer selbst die Ärmsten zur Schule gehen, auch wenn in dieser ländlichen Umgebung viele Familien die in Kenia üblichen Schulgebühren nicht aufbringen können. Zu wichtig ist eine gründliche Bildung für die Zukunft der Kinder.

Im Moment arbeite ich in dem Ausbildungszentrum für Jugendliche hier im Projekt, zu dem auch eine Druckerei gehört. Natürlich kommt aber auch die Arbeit mit den vielen Kindern und Jugendlichen nicht zu kurz. Am Nachmittag, wenn die Schule aus ist, spielen die Kinder und Jugendlichen auf dem üppig ausgestatteten Sportgelände. Es besteht u.a. aus 2 Sportplätzen, 2 Volleyballfeldern, einem Basketballplatz und mehreren Spielgeräten wie z.B. einer Rutsche. Besonders die Klei-

nen freuen sich, wenn noch ein weiteres, lebendes Klettergerüst hinzukommt (das bin dann ich!), wenn sie einfach deine weiße Haut anfassen dürfen oder die blonden Haare bewundern können. Es gibt immer Menschen, um die man sich kümmern kann. Neulich habe ich eine kleine neue Freundin gefunden. Sie konnte noch gar kein Englisch, sondern nur Kikuyu, wir konnten uns also leider nicht unterhalten. Ihr hat es total genügt, als ich unter einem Baum im Schatten saß, in meinem Schoß zu liegen und die körperliche Nähe und Zuwendung zu genießen.

Täglich gibt es weitere Aufgaben. Mal hilft man den Lehrern Tests und Arbeiten zu korrigieren, die hier in Kenia am Ende eines jeden Monats geschrieben werden. Ein anderes Mal stehen besondere Veranstaltungen, wie zum Beispiel Sporttage, Chorfeste und Jugendtage an. Dann ist das Gelände voll von jungen Menschen, die alle hier im Projekt Gemeinschaft leben und feiern.

Zu meinen größten Aufgaben gehört es aber wohl, mich immer mehr mit Land und Leuten zu beschäftigen, mich mit den Menschen in meiner Umgebung zu unterhalten und sie kennenzulernen.

Kenia ist so anders als Deutschland. Korruption und die daraus folgende große Armut in der Bevölkerung begegnen einem, wo immer man hinschaut. Auch hier in Kenia läuft nichts ohne Geld, das aber leider nur der kleinste Teil der Bevölkerung hat. Viele Menschen hier in meinem Umkreis erzählen mir von Schicksalsschlägen, von Hoffnungslosigkeit und fehlender Zuversicht, vor allem bei den Jugendlichen. Daneben werden meine eigenen Sorgen ganz, ganz klein.

Und trotzdem sind die Kenianer ein fröhliches, offenes und sehr gastfreundliches Volk. Sie lachen sehr gerne und viel, laden dich zum Tee ein und freuen sich, wenn man sich Zeit für ein Gespräch mit ihnen nimmt.

Leider ist die Hungerkatastrophe in Kenia, vor allem im Norden, noch nicht überstanden. Die Don Bosco Mission sendet stetig Hilfsgüter in den Norden, besonders in das Flüchtlingscamp Kakuma, in dem es an den notwendigen Nahrungsmitteln fehlt. Auch Don Bosco Makuyu verteilt Lebensmittel an die arme Dorfbewölkerung der Umgebung, vor allem Mais und Bohnen. Hungrige Kinder bekommen täglich im Projekt eine Mahlzeit.

Allen Lesern eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und Gottes Segen.

Haiti, ein Jahr nach der Katastrophe

Wer erinnert sich nicht an die Schreckensnachrichten aus Haiti. Am 13. Januar 2010, mitten in der Nacht, erschütterte ein schweres Erdbeben dieses eh schon von Natur- und politischen Katastrophen gebeutelte Land. Das Epizentrum lag in Port-au-Prince, der Hauptstadt des Landes. Die Zerstörungen waren verheerend. Wir haben daraufhin eine Spendenaktion initiiert, die von der Schulgemeinde mit großer Resonanz angenommen wurde. Fast 35.000 € konnten den Salesianern Don Boscos überwiesen werden. Mitte November dieses Jahres erreichte uns ein Zwischenbericht der Projektreferentin Claudia Moll Bericht über den Fortgang der Wiederaufbau-Arbeiten an den Schulen in Gressier. Hier eine gekürzte Fassung, der ausführliche Bericht kann auf unserer Homepage nachgelesen werden.

Das erste konkrete Wiederaufbauprojekt in Haiti, das nach dem Erdbeben vom Januar 2010 von Don Bosco JUGEND DRITTE WELT e.V. und dessen Spendern finanziert wird, ist die Grund- und Sekundarschule mit angeschlossenen Internat in Gressier-Leogane, nahe dem Epizentrum des Erdbebens. Durch das Beben wurde die Umgebungsmauer zerstört; das Gebäude der Sekundarschule sowie Internat sind komplett bis auf die Grundmauern eingefallen, Grundschule sowie Speisesaal / Studienraum sind stark zerstört und können nicht weiter benutzt werden, da die Gebäude als einsturzgefährdet eingestuft wurden.



werden, da die Gebäude als einsturzgefährdet eingestuft wurden.

Acht großräumige Zelte ersetzen die völlig in sich zusammengefallene Grund- und Sekundarschule von 2004. Derzeit werden 180 Kinder und Jugendliche in Gressier unterrichtet. Aufgrund der prekären Wohnsituation der Internatsschüler in Gressier nach dem Erdbeben, die in kleinen Campingzelten lebten, wurden als erste Maßnahme acht kleine provisorische Häuser für jeweils 10 Schüler errichtet, die übergangsweise als Wohnheim dienen, bis das neue Internat fertig gestellt ist. Der Beginn des Wiederaufbaus verzögerte sich stark. Zunächst war es schwierig, den Schutt der zerstörten Schule wegzuschaffen, da großes Räumgerät in Haiti Mangelware ist. Während die Detailpläne für den Schulbau von einem internationalen Architektenteam erarbeitet wurden, wurde mit den Bodenstudien vor Ort begonnen. Zur Durchführung dieser Studien benötigt man ein Gerät, das in ganz Haiti nur einmal vorhanden ist. Die Wartelisten sind lang. Im Juli 2010 konnten die Studien in Gressier endlich durchgeführt werden, aber die Behörden verzögerten den Ablauf und gaben erst Ende September die Baugenehmigung. Zwischenzeitlich hatte ein Hurrikan das Gebiet heimgesucht und das Gelände von Gressier unter Wasser gesetzt, so dass die Pläne noch einmal angeglichen werden mussten und die Gebäude nun erhöhter als ursprünglich geplant errichtet werden sollen.



Die Trassierung des Gebäudes sowie Aushebungsarbeiten und Ausfüllung der Gräben wurden während des gesamten Monats März durchgeführt. Das Material für die Grabenausfüllung wurde in 30 Zentimeter dicken Schichten verfestigt. Nach Fertigstellung der Füllarbeiten führte das "Laboratorio Nacional" (staatliche Einrichtung) die notwendigen Proben durch, um die sachgemäße Verfestigung der Füllungen zu gewährleisten. Nach Festlegung des Oberflächen-Nullpunkts wurde das Fundament errichtet. Die durchgehenden Fundamente garantieren eine gleichmäßige Untermauerung des gesamten Gebäudes. Die erdbebensicheren Fundament-Träger halten untereinander alle Eckpfeiler zusammen und gewährleisten die Stabilität des Fundaments im Falle eines Erdbebens.



Im April wurde an der Betonierung der Untermauerungselemente gearbeitet. Die Innenfüllungen wurden ab Mitte April durchgeführt. Heftige Regenfälle haben die Materiallieferungen verhindert, weshalb sich die Arbeiten verzögert haben. Die Bodenplatte wurde in der zweiten Maiwoche betoniert. Das "Laboratorio Nacional" war dabei anwesend und hat wiederum Proben des verwendeten Betons genommen, die als gut bewertet wurden.

Das Hochziehen der Außenwände und die Betonierung der Pfeiler für die Halle wurden zeitgleich durchgeführt. Die Stabilisierung der Türen und Fenster, die für die erdbebensichere Struktur charakteristisch sind, wird mit Stahl verstärktem Beton ausgeführt. Die Verschalung dieser Elemente besteht aus Holzplatten, weshalb diese Arbeiten komplex sind und langsamer voranschreiten und sich bis zur zweiten Juniwoche verzögert haben. Die Regenfälle Anfang Juni haben verhindert, dass während der Nachtschicht gearbeitet werden konnte.



Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Ende Juli 2011 der Bau der Grund- und Sekundarschule zu 40% realisiert ist. Bei gleichbleibendem Tempo der Arbeiten ist davon auszugehen, dass weitere 6 Monate benötigt werden, um den Wiederaufbau abzuschließen.

Zu guter Letzt

Während nach außen das ganze Jahr über eine Neuorientierung stattgefunden hat, läuft nach innen fast alles wie gehabt. Die weihnachtliche Kaffeeaktion 2010 toppte das Vorjahresergebnis um 1.000 Tüten. Insgesamt 3.400 Tüten war das stolze Ergebnis von wunderbar nimmermüden 5er- und 6er-Schülern. Der Erfolg dieses Jahres dürfte auf gleichem Niveau liegen, und das, obwohl der Kaffeepreis um 45 Cent gestiegen ist und insgesamt eine Klasse weniger an den Start ging.



Die Siegerklasse 2010 – über 760 Kaffeebeutel brachte die jetzige 6c an die Verbraucher

Die Scheune boomt, besser gesagt, sie quillt über. Trotz verstärkter Aktivitäten beim Drücken von Kerzen und Sortieren des Restmaterials, werden wir der Mengen kaum noch Herr. Die Klasse 9b hat den Verkauf im Eine-Welt-Laden übernommen. Jede große Pause stehen im Wechsel zwei Schülerinnen und Schüler an der Kasse. Das ist alles nicht selbstverständlich. Danke allen für ihren Einsatz. Danke auch den jungen Kollegen, die sich mit frischen Ideen in den Verein einbringen.

Allen ein gesegnetes Weihnachtsfest
und alles Gute im neuen Jahr.

Ihr Servir e.V.

Weitere Informationen, Handzettel für das Projekt ALU,
Eine-Welt-Laden und anderes im Internet!

Servir e.V., Gymnasium „Maria Königin“, 57368 Lennestadt Tel: 02723 / 68780
Sparkasse Lennestadt, Konto Nr. 40531998, BLZ 46251630 Nov. 2011

<http://www.servir.de>